

„Es fällt dir selten schwer, umzudenken. Hierin ist es aber so“, rügte Godu mit noch größerer Freundlichkeit als sonst. „Denke hier um, du hängst. Nimm es mir nicht übel, aber du hast sehr lange in diesem Denken gelebt. Du hast die letzten Jahre im Wettkampf verbracht. In der Arena. Ich finde aber, er gehört dahin. Du hast gesagt, die Siege in der Arena haben deinen Durst nicht gestillt.“

Nem kräuselte die Stirn.

„Außerhalb der Arena ist es eben nicht so, dass die Erfolg haben, die mehr leisten als andere, wie es behauptet wird. Nur im Märchen und in Einzelfällen.“

„Das weiß ich doch“, erwiderte sie gereizt.

„Ja, dein Kopf weiß das. Aber ein Teil von dir glaubt trotzdem noch daran. Dass wir als Erste ins Ziel kommen, wenn wir schneller laufen als alle anderen. Du hast das sehr lange so eingeübt.“

Sie schnitt eine Grimasse.

Godu leerte den Teekrug in ihre Schale. „Die Siege, der Ruhm, die Aufmerksamkeit“, fuhr er sanft fort.

„Manche werden süchtig nach diesem Kosten, taugen auf Dauer nicht mehr viel als Menschen, sehen sich nur noch als Spielende. Und damit als anderen Menschen zu erhöht. Solche Siege sind nichts wert, das hast du gesagt.“

„Reicht“, sagte sie und hob die Hand.

Er lächelte, erhob sich um ging zum Herd, um neues Wasser aufzusetzen. Eine Weile herrschte Stille, ehe Enau sich vernehmen ließ: „Wir haben das fast alle in den Köpfen. Unser ganzes Miteinander ist darauf angelegt, Siegen hinterherzurennen. Und je mehr wir rennen, um so weniger merken wir, dass wir in die falsche Richtung laufen. Dass wir das verlieren, worum es geht. Dass, was den Durst stillt, dass es immer Frieden ist. Und ein Miteinander, das mehr Ruhe braucht, mehr Gemeinsames und weniger Wettbewerb, mehr füreinander da sein, mehr Zeit in Ruhe allein, nicht im Werk.“

„Wettbewerb wird so unendlich geschürt“, fiel Amdaru mit mühsam gezähmter Wut ein, wie sie ihn nicht selten begleitete: „Für gleiche Arbeit unterschiedlicher Lohn, Erhöhung der einen, Erniedrigung der anderen. Solange diese Spiele gespielt werden und wir miteinander um die Wette laufen, kommen wir nicht auf den Gedanken, dass alles nur Augenwischerei ist und dass das Spiel nur für die erbaulich ist, die ihm von erhöhten Plätzen aus zusehen. Stadtteile, andere Völker oder Städte. Was bedeutet es, ihren Vertretenden überlegen zu sein? Nichts, oder? Viele Berufe gibt es nur, damit die Wirtschaft läuft, selbst wenn in ihnen teilweise schlechte Dinge getan werden, schädliche Dinge, um des schnellen Gewinns wegen. Der schnelle Gewinn und die Beschäftigung, die immerwährende Beschäftigung, das Herumhetzen, das keine Kraft mehr lässt zu schauen und zu überlegen, ob nicht anderes, Verbesserungen notwendig wären.“ Er schnaufte. „Es geht dabei sogar nicht einmal so sehr um Klugheit. Sie ist wichtig, wird aber oft genug zum Schlechten eingesetzt. Es geht auch nicht allein um schöpferische Kraft, auch sie kann wie ein Werkzeug für Gutes wie für Schlechtes eingesetzt werden. Ich denke, es ist die Verbindung dreier Dinge, um die es geht: Klugheit und schöpferische Kraft müssen durch Werte gelenkt werden, die auf das Wohl der Menschen ausgerichtet sind.“

Sogleich kam in Hanu Widerspruch auf, der sich gegen die Begrenzung des Wohls allein auf den menschlichen Teil des Lebens richtete. Doch er erkannte, dass es zu diesem Zeitpunkt zu viel gewesen wäre, eine Erweiterung hinzuzufügen, und schwieg.

„Es gibt Ratsmitglieder, die schon früher als du aus Überzeugung in den Rat gegangen sind“, fuhr der Forscher ruhiger an Nem gewandt fort. „Behn und Eladru wären Beispiele, auch wenn sie dich vielleicht

ärgern. Aber die meisten anderen schließen mit dem Rat nur eine notwendige Lücke, um auf ihrem Weg durch Handelsposten zu höheren Ebenen aufzusteigen und sich einen goldenen Abtritt zu verdienen. Manche bleiben auch im Rat stecken, und von diesen beiden Gruppen können wir leider kaum eine Ausrichtung auf das Wohl der Menschen erwarten, so sehr, wie sie mit ihrer eigenen Planung oder ihren eigenen verlorenen Träumen oder Kämpfen beschäftigt sind. Aber sie dienen vielen als Vorbilder, und sie sind nicht allein in ihrem Kreisen um sich selbst. Wir brauchen verbindliche, taugende Werte, damit dieser Wahnsinn aufhört. – Das Dumme ist nur, dass wir Werte nicht verordnen können. Was insgesamt sicher ein Glück ist, aber ich habe keine Ahnung, wie wir diesen Wahnsinn beenden können. Ich habe den Eindruck, wir werden bald alle miteinander mit Anlauf gegen eine Wand laufen. Obwohl wir sie schon längst vor uns sehen können.“

„Zum Beispiel worin?“ fragte Godu vom Herd herüber.

„Nimm als Beispiel, was du willst! Sieh irgendwo hin!“ Amdaru seufzte. „Gut. Wer beschäftigt ist oder wirkt, wer immerzu herumhetzt, gilt als wertvolles Mitglied der Gemeinschaft. Wer sich ausruht, ist angeblich faul und wenig wert. Das ist der Glaube, eingemeißelt in unsere Überzeugungen wie einst die alten Tempelregeln, aber die haben wir hinter uns gelassen. Wir hetzen als brave Läufer des Rennens herum, das ist unser Alltag, und wenn wir einmal nicht hetzen müssen, geben wir es doch vor, weil es als gutes Zeichen gilt, keine Zeit zu haben. Keine Zeit für die Familie, für Freunde oder Nachbarn. Für uns selbst. Es ist kaum zu fassen! Ich frage mich manchmal, wie weit wir uns noch von dem entfernen werden, was Menschen brauchen.“ Er schüttelte den Kopf.

„Hetzen verhaftet im Weltlichen“, zitierte Hanu zögernd einen Tempelspruch. „Muße bringt uns dem Göttlichen nahe.“

„Wer ausruhen kann, könnte auf vernünftige Gedanken kommen“, unkte Nem.

Amdaru grinste. „Das ist es wohl. Inneres Hetzen schadet Menschen, aber wenn wir nur ein Rohstoff der Wirtschaft sind, ist das einzelne Mensch gleichgültig. Solange nur insgesamt genug nachwächst. Und wenn Familien in die Armut verwiesen werden und Bildung immer teurer wird, wächst ein schlechter Rohstoff nach. Darüber beschwerten sich viele in der Wirtschaft, ohne ihren eigenen Anteil daran zu erkennen, denn immer noch stellt die Wirtschaft die Vorgaben für die Bildung. Ich kann es gar nicht oft genug bejammern: Bildung ist, was die Verwertbarkeit erhöht, nicht die Befähigung zu einem glücklichen Leben. Leider. Auch wenn es anders sein sollte.“ Er schnaufte erneut.

Godu kam mit dem Teekrug und setzte sich wieder zu ihnen.

„Was wird brauchen“, fuhr Amdaru fort, „was wir wirklich brauchen, ist Bildung in Werten. Zunächst einmal Werte überhaupt.“

„Die gibt es“, ließ sich Enau vernehmen.

„Oh, nicht schon wieder!“, stöhnte der Jüngere. „Wirklich, ich kann es nicht mehr hören! Kaum eines ist dem Tempel so verbunden wie du. Die Werte dort lehne ich zum größten Teil ab! Es kann doch nicht angehen, dass wir entweder vorgekaute überalterte Werte haben oder gar keine außer Gewinnstreben. Wir könnten uns doch eigenständige Gedanken darüber machen, oder? – Ich will nicht die Antwort zücken, ehe ich die Frage habe. Wir müssen zunächst einmal Fragen stellen und sie gemeinsam...“

„Aufhören, sofort!“, ging Nem dazwischen, während Enau mit faltenerfurchter Stirn Luft schöpfte.

„Einmal darüber reden, ohne dass Funken fliegen, in Ordnung? Wir haben alle dasselbe Ziel, und wir müssen über den Weg reden. Reden, nicht kämpfen, in Ordnung? Amdaru? Enau? Können wir die Frage

um Werte heute auf den Kern bringen? Auf einen Kern, dem wir paar hier uns anschließen können? Um es dann mit den anderen zu besprechen? Nur, was Ziel und Richtung anbelangt, die sind bei euch beiden nämlich ähnlicher, als ihr tut. Streiten könnt ihr später. Wir kommen nicht vom Fleck, wenn wir uns gegenseitig die Augen aushacken.“

Der Tempeldiener nickte gutmütig, Amdaru lehnte sich mit einem erstaunten Ausdruck zurück und besah Nem. „Nun, neuerdings versöhnliche Ratsfrau, wie stellst du dir einen solchen Kern vor?“